

Mit Don Quijote gegen Elfenbeintürme

Universität Vor 25 Jahren gründeten Naturwissenschaftler am Humboldt-Studienzentrum eine Zeitschrift für Philosophie. Das Programm des „blauen Reiters“: Verständliches Denkfutter für fachfremde Leser. *Von Jana Zahner*

Eine Handvoll Studenten der Naturwissenschaften rufen 1995 ausgerechnet eine Zeitschrift für Philosophie ins Leben. Was sich nach einer verlorenen Wette oder einem Witz anhört, macht nach einem Gespräch mit Siegfried Reusch und Otto-Peter Obermeier, Herausgeber des Journals „Der blaue Reiter“, vollkommen Sinn. Erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Nicht weniger habe er sich von seinem Chemiestudium in Ulm erhofft, sagt der heute 57-jährige Reusch: „Die einen nennen es Idealismus, die anderen irre.“ Antworten fand der Student im Labor nicht. Auf Empfehlung eines Kommilitonen besuchte der angehende Naturwissenschaftler eine Vorlesung von Klaus Giel, Mitbegründer des Humboldt-Studienzentrum für Geisteswissenschaften (HSZ) an der Universität Ulm. „Da war es



Siegfried Reusch gibt den „blauen Reiter“ heraus. *Foto: Werner Seltner*

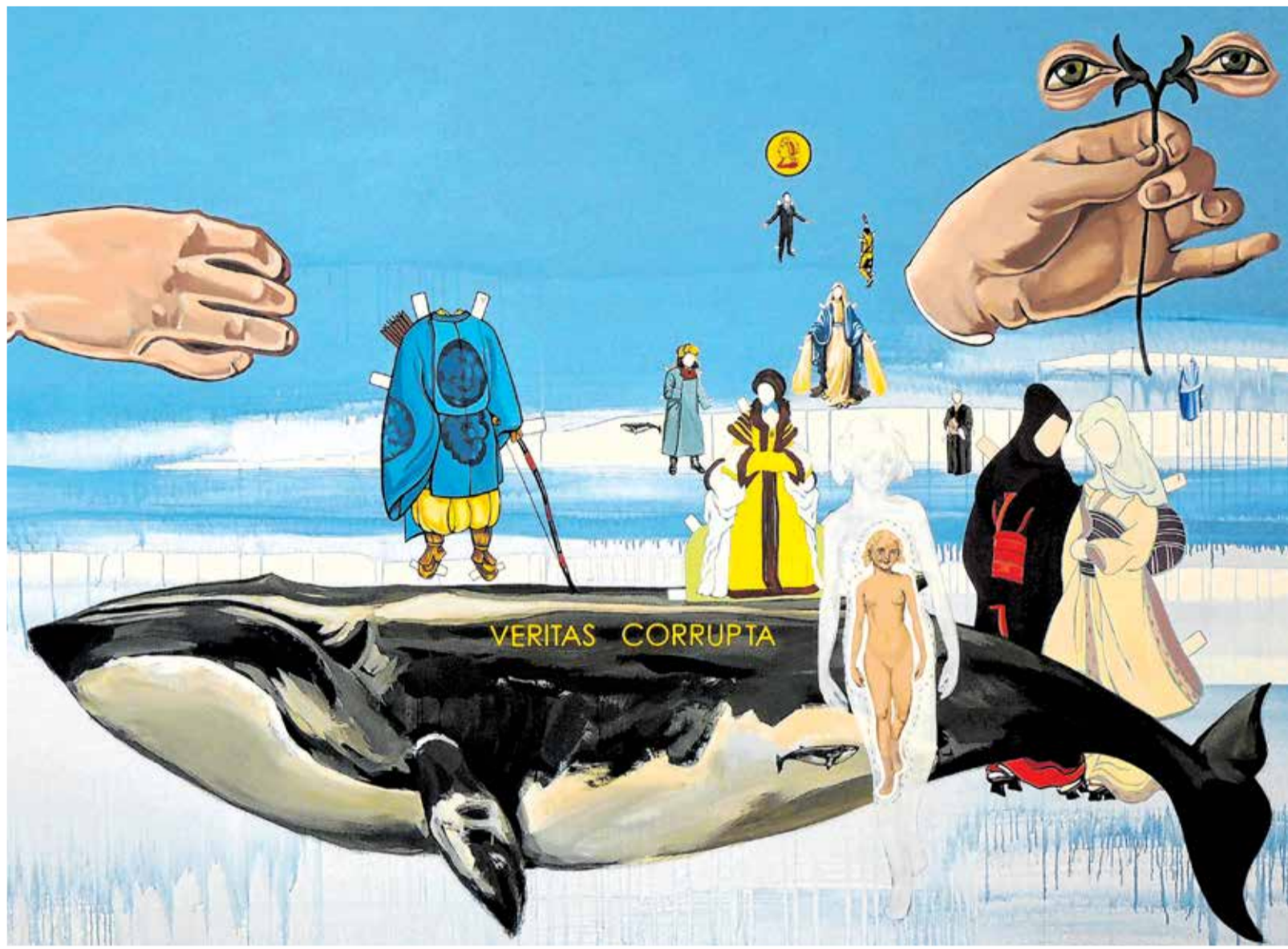
um mich geschehen“, erzählt er. Die Geisteswissenschaft eröffnete ihm neue Perspektiven. „Irgendwann habe ich mehr Philosophie- als Chemievorlesungen besucht.“

Das HSZ ermöglichte Reusch und anderen Studenten der Naturwissenschaft, Philosophie bis zum Vordiplom zu studieren. Doch der Einstieg in die Geisteswissenschaft war alles andere als leicht. Phänomenologie, Metaphysik, Sophistik: Wer kein Griechisch kann, hat es schwer in dem Fach. Gleichzeitig brachten die Naturwissenschaftler lebensnahe Fragen in die Lehrveranstaltungen ein: Wann darf ich als Arzt eine Beatmungsmaschine ausschalten? Welche Verantwortung trage ich als Wissenschaftler?

Aus diesem Zugang heraus entwickelte Reusch zusammen mit Kommilitonen das Konzept einer Philosophie-Zeitschrift, die auch für fachfremde Leser verständlich sein soll. Damals ein Novum auf dem Markt. „Wir wollten beweisen: Es geht auch anders“, sagt Reusch.

Otto-Peter Obermeier, bis heute Honorarprofessor für Philosophie am HSZ, war von dem Projekt so überzeugt, dass er seinem Studenten 10 000 D-Mark Startkapital aus eigener Tasche lieh. „Ich wollte schon immer eine populäre Zeitschrift machen“, sagt der heute 80-jährige lakonisch über seine risikofreudige Investition. „Er hat es aber überraschend schnell zurückgezahlt.“

Zur Erstausgabe 1995 ließen die Studenten 2000 Exemplare drucken; als die Zeitschrift an den



Kunst als ergänzender Erkenntnisraum spielt ebenfalls eine Rolle in der Philosophie-Zeitschrift „Der blaue Reiter“. Auf dem Cover der aktuellen Jubiläumsausgabe: das Acrylgemälde der spanischen Künstlerin Pepa Salas Vilar „Veritas corrupta“. *Foto: Pepa Salas Vilar*

Universitäten und im ausgewählten Buchhandel gut angenommen wurde, verdoppelten sie die Auflage. Die Publikation soll ein Vermittler sein, der die Fachsprache der akademischen Philosophie übersetzt. Auch bekanntere Begriffe wie Aufklärung oder Nihilismus werden in Infoboxen neben den Artikeln erläutert.

Nicht jeder in der akademischen Welt zeigte sich begeistert von dem Konzept. „Ein Philosoph hat uns einmal als Bild-Zeitung der Philosophie bezeichnet“, erinnert sich Reusch. Eine Haltung, die die Herausgeber ärgert. „Die Tradition, verständlich zu schreiben, gibt es in der deutschen Phi-

losophie nicht“, sagt Otto-Peter Obermeier. In den Anfangsjahren hatte die Redaktion Mühe, Autoren zu finden, mittlerweile veröffentlichten von Aleida und Jan Assmann über Peter Sloterdijk bis Slavoj Žižek regelmäßig bekannte Philosophen in der halbjährlich erscheinenden Zeitschrift.

„Eine verengte Perspektive“

Die Philosophie ist darauf angewiesen, sich einem fachfremden und auch nicht-akademischen Publikum zu öffnen, sind die Gründungsmitglieder überzeugt. Gleichzeitig profitierten Naturwissenschaftler sehr von einer Einführung in die Geisteswissen-

schaft, wie es an der Universität Ulm möglich ist. Ein reines Medizin- oder Mathematikstudium nennt Obermeier eine „wahnsinnig verengte Perspektive“. Die Philosophie lehre dagegen, frei über alles nachzudenken, mit unterschiedlichen Welten und Meinungen umzugehen.

Trotzdem: Seit der Gründung des HSZ 1986 sei immer wieder die Notwendigkeit geisteswissenschaftlicher Lehre an der Universität Ulm angezweifelt worden, sagt HSZ-Geschäftsführerin Renate Breuninger. Mehrmals mussten Dozenten für den Erhalt der Lehrveranstaltungen kämpfen. „Man kann den Professoren, die

das Humboldt-Studienzentrum hochhalten, nur ein Kompliment machen“, sagt Reusch. Der schwere Stand der Geisteswissenschaften



Lehrt Philosophie an der Uni Ulm: **Otto-Peter Obermeier** *Foto: Universität Ulm*

ten in Ulm hatte auch Einfluss auf den Namen des Journals: Blau stehe für den Geist, und der Reiter im Logo zeige die Romanfigur Don Quijote, bekannt für seinen Kampf gegen die Windmühlen, erklärt Reusch.

Für den studierten Chemiker und promovierten Philosophen ist „Der blaue Reiter“ zur lebenslangen Leidenschaft geworden. „Es hat einfach immer zu viel Spaß gemacht, um aufzuhören.“ Heute hat der eigens gegründete Verlag seinen Sitz in Hannover, wo der Verleger mit Familie lebt. Reusch beschäftigt zwei Mitarbeiter, verdienen lasse sich mit der Zeitschrift jedoch nichts. Ob er nach mehr als 25 Jahren Philosophie weiß, was die Welt im Innersten zusammenhält? „Ich habe die Antwort nicht gefunden, aber ich bin ihr näher gekommen.“

Ganzheitliche Bildung nach den Brüdern Humboldt

Seit 1986 bietet das Humboldt-Studienzentrum an der Universität Ulm geisteswissenschaftliche Lehre an. Ziel ist eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung im Sinne von Alexander und Wilhelm von Humboldt. Geschäftsführerin ist seit 1989 Renate Breuninger. Studenten können Philosophie als Nebenfach oder die Veranstaltungen als Schlüssel-

qualifikation belegen. Das Studienzentrum bringt sich mit öffentlichen Ringvorlesungen, den Ulmer Denkanstößen, dem Philosophischen Salon und den Humboldt-Lectures in das städtische Kulturangebot ein. Wegen Corona mussten in den vergangenen Monaten zahlreiche Veranstaltungen ausfallen oder wurden durch Online-Formate er-

setzt. Im Wintersemester sollen wieder Präsenzveranstaltungen stattfinden, die Gastprofessur für Philosophie übernimmt dann der Naturphilosoph Thomas Kirchhoff.

Die Zeitschrift „Der blaue Reiter“ wird vom gleichnamigen Verlag mit Sitz in Hannover verlegt. Das halbjährlich erscheinende Jour-

nal für Philosophie ist in ausgewählten Buchhandlungen und unter www.derblaueriter.de/journal/bottom/bestellen/ erhältlich. Die aktuelle Jubiläumsausgabe steht unter dem Titelthema „Die Kunst des Zweifelns“ und beinhaltet unter anderem Beiträge von Philosoph Peter Sloterdijk und Astrophysiker Harald Lesch.

Aus dem Unnutzen wird Kunst

Galerie Bei Tobias Schrade zeigt Annegret Hoch gemalte Bilder und Angela Ender Objekte aus Alltagsmaterialien.

So unterschiedlich die Malerei von Annegret Hoch und die Assemblagen und Materialobjekte von Angela Ender auch sind – in der Galerie Tobias Schrade zeigen sie doch formal-ästhetische Überschneidungen.

Die 1983 in Ulm geborene und mit ihrer Familie heute noch hier lebende Angela Ender hat sich ganz dem weggeworfenen, alltäglichen Material, also dem vermeintlich Unnutzen verschrieben. Aus farbigen Schläuchen, Plastikröhrchen und -bechern, aus ausgestanztem Blech, Verpackungsmaterialien, Metallgestängen oder Papier baut sie frei stehende Objekte und Wandarbeiten. Mit lichtgelben Plastikbechern entwickelt sie zum Beispiel eine serielle Komposition oder mit scheinbar zufällig kombinierten Materialien eine freistehende Plastik, die Themen wie „Masse und Volumen“ oder „Hohlform und Durchbruch“ zu bearbeiten scheint. Das Zufällige erscheint hier als Formwille, wie das Unnutze ins Formalästhetische transformiert wird. Materialgerecht sind die Werke sowieso.

Annegret Hochs Malerei scheint sich der modularen Bauweise zu bedienen, wenn sie geschwungene und gerade verlaufende Farbstreifen dicht gedrängt und sich überlagernd auf den Untergrund bringt. Ihre Kompositionen wirken wegen der seriellen Wiederholung klar und streng. Trotzdem zeigt sie, weil die Module eben doch nicht alle exakt gleich gemalt werden, auch Emotionen und Offenheit für eine verhaltene Spontaneität. Gerade dieses Spannungsfeld zwischen formaler Strenge und subjektiver Haltung im Malprozess scheint Annegret Hoch ein künstlerisches Ausdrucksfeld zu geben, das in seiner Konzentration auf wenige formale Mittel ein weites Feld offenbart. *Otfried Käppeler*

Info Bis 15. August in der Galerie Schrade; Mi-Fr 13-18, Sa 11-15 Uhr.



Ein Wandobjekt von **Angela Ender**. *Foto: Otfried Käppeler*